LESEPROBE: "Das Goldfischbegräbnis" aus:



Das Goldfischbegräbnis

Unser Garten war mit einer hohen Mauer umgeben. Buchsbaumhecken säumten die Wege, die sternförmig zur Mitte des Gartens hinstrebten. Dort, in der Mitte des Gartens, befand sich ein Springbrunnen.

Es war ein sehr kleines Bassin mit einem sehr kleinen Springbrunnen, auch zierte keine moosbewachsene Najade, kein dahin gegossener Neptun mit Dreizack das Zentrum des Beckens.

Es tummelten sich aber darin unzählige Kaulquappen und einige Goldfische.

Ab und zu ereilte einen dieser Goldfische ein früher Tod und morgens fand man dann die bedauernswerte Kreatur, mit dem weißen Bauch nach oben, im Bassin treibend.

Wir wären keine echten Pfarrerskinder gewesen, hätten wir diesem Wesen nicht ein ordentliches Begräbnis gegönnt. Also luden wir beide, Marianne und ich, morgens auf dem Schulhof zur Goldfisch-Beerdigung ein.

Unsere Freundinnen waren begeistert. Nach blitzartigem Erledigen der Hausaufgaben standen Rosemarie, Gisela, Helga, Beate, Irmgard, Irene, Doris und Sigrid vor der Tür, dem Ernst der Situation gemäß würdevoll in schwarze Gewänder gehüllt. Eine hatte sogar die schwarzen Nahtstrümpfe der Mutter nebst Stöckelschuhen entliehen. Ich trug zur Feier des Tages die schrecklich modrig riechenden Schnabelschuhe, die wir beim Spielen im Speicher in einer alten Umzugskiste gefunden hatten und die wohl der vorherigen Pfarrersfrau gehört hatten.

Es wurde nun gelost, wer den Pfarrer spielen durfte. Marianne war die Glückliche, und schnell wurden der schwarze

Talar unseres Vaters und das dazugehörige »Beffchen«, der weiße Kragen, aus dem Rollschrank im sogenannten Studier-

zimmer geholt.

Eine Bibel unter den Arm des Pfarrers geklemmt, die Gesangbücher für die Trauergemeinde ausgeteilt, und der Zug setzte sich in Bewegung. Den Verblichenen hatten wir schon in eine Zigarrenkiste, Marke Weißer Rabe, eingesargt. Rosemarie durfte ihn tragen. Ein kleines, schlichtes Holzkreuz nur kein Pomp! – mit der Aufschrift Goldfisch – R.I.P. trug Helga der Leiche voran, dann schritten wir feierlich zu den Haselnussbäumen an der Gartenmauer, wo bereits ein sehr kleines Grab für den Verstorbenen ausgehoben worden war. Über die Wahl des Chorals gab es noch einige Dispute, denn Nun danket alle Gott erschien uns ebenso unpassend wie Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Schließlich schwankte man zwischen Tut mir auf, die schöne Pforte und So nimm denn meine Hände.

Marianne wies allerdings darauf hin, dass Fische keine Hände hätten, wonach wir uns zum eiligen Umdichten der Strophe entschlossen.

Der Trauerzug setzte seinen Weg fort, während das schöne Lied erklang:

So nimm denn meine Flossen und führe mich.

Du hast dein Blut vergossen so jämmerlich ...

So waren wir endlich am Grab angekommen, unter Schluchzen und Heulen. Marianne war gerade bei der Würdigung des Fisches, hatte mit einer ausführlichen und einfühlsamen Darstellung seines kurzen, aber erfüllten Goldfischdaseins die Herzen der Trauergemeinde gerührt – ganz in der Manier unseres Vaters übrigens, bei dessen Leichenreden kein Auge trocken blieb. Es wurde gerade eifrig in die mitgebrachten, rotkarierten Riesentaschentücher geschnupft, als oben das Fenster des kleinen Studierzimmers aufging und der Vater mit Donnerstimme herunterrief: »Was hat denn das zu bedeuten?«

Marianne, im viel zu langen Talar und mit schiefgerutschtem Beffchen, stotterte irgendwas von: Der arme Fisch wolle doch auch in den Himmel, zumal er zu Lebzeiten ein liebes Tier gewesen sei und nie etwas Böses gesagt oder getan habe, und die Guten kämen doch in den Himmel, wie man jeden Sonntag in der Kirche erfahren könne. Der Vater brummelte etwas von Blasphemie oder so – wir kannten das Wort nicht, aber er redete sowieso immer in Fremdwörtern –, dann sagte er: »Na ja, wenn das so ist, dann macht weiter. Aber dass mir keiner davon im Dorf herum tratscht.« Dann schloss er das Fenster.

Und so wurde die Zigarrenkiste in die Erde versenkt, jeder warf eine Schippe Sand ins Grab, auch ein paar Blümchen, Gänseblumen vor allem, dann wurde das Holzkreuz auf dem Hügel befestigt und das Ganze mit vielen bunten Blumen, wie sie der Garten gerade zu bieten hatte, geschmückt.

Und das Schönste war dann doch der Leichenschmaus, bei dem es in der Pfalz immer Kranzkuchen gab ... oder noch heute gibt? Wir hatten Glück an diesem Tag, denn in der Speisekammer stand noch echter Kuchen von einer echten Beerdigung am Vortag. So mussten wir keinen Sandkastenkuchen backen und essen.

Mampfend sagte Rosemarie: »Ich gönne ja den Fischen ein langes Leben, aber trotzdem freu ich mich schon auf die nächste Beerdigung.«

Was alle Trauergäste aus vollstem Herzen bestätigten.

Eine Geschichte aus: "Maikäfersommer" Sie können das Buch direkt hier beim Verlag bestellen:

https://www.conte-verlag.de/de/buecher/belletristik/388-lilo-beilmaikaefersommer

Um per Klick weitergeleitet zu werden, müssen Sie diese Leseprobe zunächst auf Ihren PC speichern, eine Voransicht genügt dazu nicht.